

## Wiener oder Pariser Mode?

Eine Richtigstellung von Fritz Suder.  
Präsidenten der Wiener Modellgesellschaft.

Das Sprichwort: daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, womit gesagt sein soll, daß man in der Heimat erst dann gewürdigt wird, wenn man im Auslande anerkannt wurde, ist zwar ein auf alle Länder zutreffendes, scheint aber bei uns am meisten Geltung zu haben, denn nirgend anderswo vermag sich ein Talent so schwer durchzusetzen oder zu einer richtigen Wertung oder Anerkennung zu gelangen als in unserem Heimatlande. Der Grund mag vielleicht darin liegen, daß kaum ein anderes Volk so sehr von einem Auslandswahn umfungen ist als wir. Nicht nur die Mode, auch Sitte und Gebräuche hat uns bisher das Ausland gegeben. Das ist natürlich recht bequem, denn das Nachahmen überhebt des selbständigen Denkens und Schaffens und so kam es, daß wir derartig eingekullt in eine geradezu slavische Abhängigkeit von Paris und London geraten sind, aus der wir uns, in der Erkenntnis, daß ein Verharren in dieser Untätigkeit zu einer wirtschaftlichen Ohnmacht führen muß und daß es mit Patriotismus und vaterländischer Ehre nicht recht vereinbarlich ist, aus Feindesland Waren zu beziehen, wodurch der Gegner wirtschaftlich gestärkt und das eigene Geld entwertet wird, was wir jetzt recht bitter empfinden, endlich loszusagen entschlossen haben.

Schon in den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte sich Epelbauer darüber lustig, indem er schrieb: „In Wien tragen's englische Stiefel von Wiener Leder und englische Handschuhe die aus Prag kommen, gelbe Hosen von chinesischen Nankin der z'Wien g'macht wird und Namiester Tuch derz nur als „drap de Namiest“ verkauft werden“. So geht es mit unserm Wiener Schneiderkleid, das in gewählter Ausdrucksweise nur als „costume tailleur“ oder als „tailor made“ auftreten darf und mit noch manch anderem inländischen Erzeugnis. Die Worte: „französisches Modell“ oder „englischer Stoff“ wirkten noch bis vor dem Kriege wie ein Zauberwort, und zwar nicht nur auf die, wie man meint, „beschränkte große Menge“, sondern auf die ersten Kreise. Modekonversation und Modelkorrespondenz waren ein richtiger Rauberwelsch und eine Schmach für die deutsche Sprache.

Wieso das kam? Weil die Menschen nun einmal Herdenmenschen sind; in der Politik laufen sie dem nach, der mehr Lärm zu machen versteht, und in der Mode nehmen sie sich diejenigen Menschen zum Muster, die sozial höher stehen, zu denen sie hinauf sehen müssen, das ist die obere Gesellschaftsschicht, das sind die Kreise die „den Ton angeben“. Ihre Angehörigen sind die Träger des Auslandsgedankens, sie sind es, die leider nur zu oft das gute Heimische leicht hin leugnen; es scheint als wollten sie sich überhaupt gar nicht die Mühe nehmen, das Heimatische auch nur zu prüfen und aus Tradition oder Beharrungsvermögen bei ihren Gewohnheiten, mit welchen endlich gebrochen werden muß, verharren.

Das hat zu einer Steigerung des Selbstbewußtseins unserer Feinde wesentlich beigetragen und sie veranlaßt, unsere Schwäche reichlich auszunützen. Daß die Pariser und Londoner Moden eine derartig suggestive Macht auszustrahlen vermochten, findet hauptsächlich darin seine Erklärung, weil die Mode in diesen Ländern schon seit Jahrhunderten rationell gepflegt und von staatlicher Seite gefördert wurde.

Der französische Ministerpräsident Colbert war es, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts die erste staatliche Gewerbebeförderung ins Leben rief. Wie jung ist dagegen die Gewerbebeförderung bei uns! Kaum auf 15 Jahre reicht es zurück, daß Staat und Land die Notwendigkeit der Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes als die Stütze des Kunsthandwerkes und der Edelfarbeit erfaßt und Gewerbebeförderungsstellen ins Leben gerufen haben. Schon unter Colbert wurde der Grund dazu gelegt, Paris zum Mittelpunkt des Modemarktes zu machen. Um diese jungen Produktionszweige zu stärken, hat er die ersten Zollbarrieren errichtet und sich solcherart zum ersten Schutzzöllner gemacht. Unser letzter Arbeitsminister Dr. Ottokar Freiherr v. Trnka war von solchem Geiste

beseelt; zum großen Leidwesen des Gewerbebestandes ist er von seinem Amte zurückgetreten. Landesauschuß Hermann Bielohlawek, der Schirmer des Gewerbebestandes, ein unleugbar tüchtiger Wirtschaftspolitiker, der im Mittelpunkt der großen Modebewegung steht, bildet mit der Wiener Modellgesellschaft die treibende Kraft bei allen großen Aufgaben die wahrhaft überraschende Erfolge erzielt haben. Neben diesen berufenen Personen tauchen wieder störende Elemente auf, deren Blick sich nicht über den Alltag zu erheben vermag und die ihre persönliche Meinung nicht der großen Notwendigkeit zu unterordnen vermögen. Diese ewigen Nörgler scheinen ihre Befriedigung in der Behauptung zu finden, daß das, was wir als „Wiener Modell“ bezeichnen, doch nur ein Abklatsch der Pariser Mode sei. In allerletzter Zeit wiederholten sich in einem Spät-Abendblatte verschiedene Angriffe dieser Art auf die „Wiener Mode“, weshalb wir uns veranlaßt fühlen, Klarheit in diese Sache zu bringen. Von heute auf morgen wäre es wohl nicht möglich gewesen, eine jahrhundertlange Abhängigkeit vom Auslande abzuschütteln, denn es läßt sich wohl eine Handlangerarbeit, nicht aber eine Arbeit bei der es sich wie in unserem besonderen Falle in der Mode, um ein geistiges, um ein künstlerisches Schaffen handelt, anbelehnen; aber ebenso wie dieser Krieg von unseren Feinden von langer Hand vorbereitet war, so wurde im Wiener Modeklub seit Jahrzehnten (1888) eifrig an dem Problem der Unabhängigmachung der Wiener Mode vom Auslande ernst und zielbewußt gearbeitet. Schon seit Jahrzehnten werden vom Ausland Wiener Modelle gekauft; das Wiener Schneiderkleid hat sich schon lange vor dem Kriege die Welt erobert, nur waren dazumal die Modelllieferanten nicht allgemein bekannte Weltfirmen, sondern durchwegs junge, aufstrebende Firmen, Stürmer, die sich von dem althergebrachten Brauch, Modelle aus Paris einzuführen, unabhängig machen wollten. Die ersten die nach dem Schloße, den die Wiener Mode seit der Wiederkehrzeit gehalten hatte, den Ruf der Wiener Mode wieder neu aufleben ließen, waren: der Gründer der Firma Ch. Drecol, Christoph Drecol, der heute in Berlin einen Modesealon unterhält, dann der aus seiner Schule hervorgegangene; leither verstorbene Rudolf Hofmann, ferner die Schneider: Franz Epevak, Jos. Marsch, J. Tratner, J. M. Kaufmann, Mojs Uzel und noch manche andere, die mit offenen Augen die Welt bereisten und im Verkehr mit der internationalen Kunde viel gelernt haben, von denen die meisten heute die Früchte ihrer erfolgreichen Arbeit in wohlverdienter Ruhe genießen. Sie waren keine Künstler im landläufigen Sinne, aber wahre Künstler in ihrem Fache.

Nach wenigen Wochen Weltkrieg, nachdem alles anders gekommen war als man es sich zurecht gelegt hatte, ein Kriegsende nicht abzusehen war und man sich notgedrungen auf eine lange Kriegsdauer gefaßt machen mußte, trat auch an das Modegewerbe gebieterisch die Forderung heran, sich den geänderten Verhältnissen anzupassen, selbständig zu denken und selbständig zu schaffen, dazu war ein Zusammenfassen aller Kräfte, eine Organisation notwendig. Diese Organisation hatte vor allem die Aufgabe, vereinheitlichend und richtunggebend vorzugehen, wobei von Unerfahrenen und Uebereifrigen manch grober Fehler begangen wurde. So entstand unter tatkräftiger Mithilfe der Genossenschaft die Wiener Modellgesellschaft als eine Kriegsgründung, aber nicht unvermittelt, sondern gleich einem Rhönig aus der Asche des alten Modeklub hervorgehend, die dessen langjährigen Erfahrungen und tüchtigsten Mitglieder mit herüber genommen hat. Es war endlich die langersehnte Zeit gekommen, wo es zu beweisen galt, was Wien in geschmacklicher Beziehung zu leisten vermag.

Nicht immer war Unvermögen oder Bequemlichkeit die Ursache des Ankaufes von Pariser Modellen die vielfach gar nicht geistiges Eigentum der Pariser Modellhäuser waren, die nur von dem Pariser Markte aus Verbreitung fanden, sondern weil für die Modellerzeugung ein Export unbedingt erforderlich ist, der ebenfalls von der Wiener Modellgesellschaft angebahnt wurde. Eine Ausfuhr ist auch deshalb notwendig, weil im Wesen der Mode ein Expansionsbedürfnis liegt; es bedarf der Verbreitung und der Anerkennung weitester Kreise, um zur Mode zu werden, sie darf nicht als Beiläufigen im Verborgenen blühen wie das bisher zum großen Teil mit der Wiener Mode der Fall war, sondern sie muß danach trachten, sich die Welt zu erobern. Die Wiener Modellgesellschaft fand bei der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung für ihre Bestrebungen ein verständnisvolles Entgegenkommen und nachhaltige Unterstützung; der Gewerbebeförderung gebührt auch das unschätzbare Verdienst, die ersten Gesellschaftskreise für die Modebewegung gewonnen zu haben, und für ihre Ziele und Veranstaltungen zu interessieren, so daß schon im Februar 1916 die erste große gesellschaftliche Veranstaltung, die Modenschau im Kongreßhause, stattfinden konnte, der dann eine Modenvorführung in Berlin folgte, womit die Wiener Mode in Berlin eingeführt wurde. Eine nachhaltige Unterstützung fand die Modeaktion durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten und die niederösterreichische Handels- und Gewerbebekammer, das zur Folge hatte, daß diejenigen Firmen, die bis dahin noch eine Zurückhaltung beobachtet hatten, in der Sorge, der Erfolg könnte vielleicht doch nicht den gehegten Erwartungen entsprechen, sich der Bewegung anschlossen, so daß die Wiener Modeindustrie nunmehr als ein geschlossenes Ganzes auftreten konnte, wodurch allein der Erfolg ermöglicht wurde.

Ueber Anregung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten fanden sodann Propaganda- und Geschäftsreisen im großen Stil statt. Sie begannen 1916 mit Stockholm und fanden durch den großen Erfolg ermutigt, ihre Fortsetzung nach Holland, der Schweiz und dem Balkan. Ueberall war es ein Siegeszug der Wiener Mode, überall ein glänzender moralischer und materieller Erfolg. Der sicherste Prüfstein für unser Können war die Schweiz, die seit dem Kriege ein förmliches Exportlager französischer Modeartikel darstellt. Da die Sympathie der Schweiz zum großen Teil der Entente zuneigt, so hätte sich Wien, wenn seine Modelle ein Plagiat auf die Pariser Modelle gewesen wären, unsterblich bloßgestellt, so war aber das Gegenteil der Fall, was der österreichische Gesandte in der Schweiz gewiß gerne bestätigen wird.

Diese Reisen wurden im Einvernehmen und mit kraftvoller Unterstützung des Ministeriums des Innern, des Kriegs-, Handels- und Arbeitsministeriums, der n.-ö. Landes-Gewerbebeförderung und der n.-ö. Handels- und Gewerbebekammer veranstaltet. Diese Behörden hatten demnach auch das größte Interesse daran, daß diese Aktionen flaglos durchgeführt werden und ihren Zweck erreichen, aus diesem Grunde nahmen der erste Sektionschef des Arbeitsministeriums, der Referent für Gewerbebeförderung des Landes Niederösterreich U. Hermann Bielohlawek und sein Korreferent Landesinspektor Eduard Heisl, der erste Sekretär der n.-ö. Handels- und Gewerbebekammer und ein Vertreter des Kriegsüberwachungsamtes daran teil. Die Herren waren alle Zeugen des vollen Gelingens und des durchschlagenden Erfolges, den die Wiener Mode errungen hat. Vielleicht wird dieser Erfolg auch dazu beitragen, daß das Vertrauen der heimischen Bevölkerung zur eigenen Kraft gestärkt werde.

Soll unsere Bewegung über den Krieg hinaus dauern, auch wenn wieder einmal die Grenzen geöffnet sein werden, dann tritt in erhöhtem Maße an die Gewerbebeförderungsämter die Aufgabe heran, dem Gewerbe hilfsreich zur Seite zu stehen, ihre Bestimmung richtig zu erfassen, für die Beschaffung der geistigen Beihilfe und für eine weitere Ausbildung Sorge zu tragen, ohne in eine Bevormundung zu verfallen, oder Personen anstatt die Sache zu fördern. Soll die Mode an Boden und Bedeutung gewinnen, dann darf sie nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Schneider sein, man muß sich der Tatsache bewußt werden, daß Mode und Kleid eine gesellschaftliche Frage und eine Erziehungsfrage, ein Kulturproblem sind.